

Leseprobe...

Galgenstrick und Liebesglück

Fantasy-Liebesroman aus dem Mittelalter

Prolog

Frühjahr, *anno 1315*

Drei Reiter kamen den Weg unterhalb des Waldes entlang geritten, deren Kleidung und Rösser voller Straßenstaub waren. Diese erregten die Aufmerksamkeit des Herzogs, der mit einigen seiner Männer, nach einem Erkundungsritt, auf dem Weg zurück in die Stadt war.

Handelsreisende konnten es nicht sein, denn die Männer waren mit Schwertern bewaffnet und einer von ihnen hatte einen Bogen in der dafür vorgesehenen Tasche hinter dem Sattel seines Pferdes festgeschnallt. Die Bewaffnung war einfach zu ungewöhnlich für Reisende oder einfache Bürger, zumal die gerittenen Rösser einer edlen Zucht abzustammen schienen.

Herzog Marald spannte seinen Körper an, um von seinem Ross aus die Reiter besser in Augenschein nehmen zu können. Er richtete sich dann noch ein wenig mehr im Sattel auf, als der Reiter in der Mitte seine Kapuze vom Kopf zog, sodass man sein Gesicht sehen konnte.

Maralds Interesse an den Reitern schien eine günstige Fügung für ihn gewesen zu sein, denn im nächsten Augenblick konnte er seine Verblüffung nicht ganz vor seinen Männern verbergen. Dann jedoch legte sich ein

gehässiges Grinsen auf seine Gesichtszüge, als er seine Männer anwies: „Die Männer dort unten auf dem Weg, greift sofort an, denn es sind gesuchte Kreuzritter. Lasst den in der Mitte am Leben, die anderen beiden Templerketzler könnt ihr töten!“

Seine Männer griffen die drei Reiter an, ehe diese überhaupt erahnen konnten, was vor sich ging.

Graf Baron von Unrich begriff sofort, dass die Stadtwache, als welcher er die Angreifer erkannte, sie nicht freundlich willkommen heißen wollte.



Auf dem Konzil von Vienne war ihr Templerorden formell aufgehoben und sechzig ihrer Ritterbrüder hingerichtet worden. Doch sie hatten entkommen können und erfahren, dass Ritter ihres Ordens im Heiligen Römischen Reich, zu dem Deutschland zählte und was ihre Heimat war, dass diese dort als Mönche weiterleben durften. Im Erzbistum Magdeburg war ein Teil ihrer zurückgekehrten Ritterbrüder in den Johanniterorden aufgenommen worden und andere waren wieder zu Privatleuten geworden. Burkhard III. hatte eine Vollmacht für den Johanniterorden ausgestellt, worin er aufforderte, dass taugliche und ehrbare Persönlichkeiten, die ehemals den Templern angehört hatten, zum Dienst und Nutzen des Ordens aufzunehmen und zuzulassen seien. Die drei Männer, die dem Adel angehörten, wollten nun zuerst ihre Familien aufsuchen und sich dann zum Johanniterorden begeben.



Baron schnaufte hörbar, als seine Hand sich auf seinen Schwertknauf legte. Mit leiser Stimme, in der Verzweiflung lag, sagte er: „Es war wohl keine gute Idee, hierher zu

kommen, Freunde. Verschwindet, wenn ihr könnt. Ich denke, sie wollen mich und sie sind in der Überzahl. Ich kann mir als Graf dieses Landes unter den Männern der Stadtwache kein Blutvergießen leisten, da ich heimkehren möchte. Vergesst mir jedoch euren Schwur nicht, sollte man mich gefangen nehmen, einkerkern oder gar töten, denn Marald hasst mich schon seit der Kindheit und wird alles daran setzen mich los zu werden!“

„Baron, wir bleiben an deiner Seite und werden diesem Herzog in den Hintern treten!“

Doch Baron wischte den Einwand mit einer kurzen Handbewegung beiseite. „Geht!“, sagte er nur. Die Beiden blickten ihn entsetzt an und begriffen schließlich, dass es keinen Sinn hatte ihrem Kampfgefährten weiter zu widersprechen.

Baron hoffe nur, sie würden so die Gelegenheit haben und den durch sein Verhalten entstehenden Moment der Verwirrung zu ihrer Flucht nutzen können. Seine Freunde schienen die Aussichtslosigkeit selbst zu erkennen, machten zwar noch zwei der herbeilenden Gegner kampfunfähig bei ihrer Flucht, mussten aber ihren Freund wohl oder übel zurücklassen, denn dieser hielt sein Pferd auf einmal an, so dass das Tier sich auf die Hinterläufe drehte stellte und sich den sie jagenden Wächtern entgegenwarf, um den andere die Gelegenheit zum Verschwinden zu geben.

Baron hatte wirklich geglaubt, des Herren Wille hätte sie unversehrt zurück in die Heimat geführt, um ihre Familien wieder zu sehen. Die Hoffnung nicht mehr länger kämpfen zu müssen war in ihm aufgekeimt, nachdem er von dem Erlass erfahren hatte. Sie hatten ihre zwölf Tempelbrüder zwei Tage zuvor auf Burg Lahneck¹ im Glauben an eine

störungsfreie Heimkehr und ein ruhiges Leben in Frieden zurückgelassen. Doch Baron hatte sich geirrt, denn auch jene lieferten sich an diesem Tag einen erbitterten Kampf gegen die Soldaten des Erzbischofs Peter von Aichspalt. Keinen von ihnen überlebte.

Baron duckte sich rasch unter einem halbherzig geführten Schwerthieb eines der Stadtwächter hinweg, nachdem dieser ihm zugerufen hatte, er solle sich ergeben. Doch das ging noch nicht; er musste verhindern, dass die Männer seinen Freunden nacheilten, erst dann konnte er sich ihnen auf Gnade oder Verderb ergeben. Er wich einem weiteren Mann aus. Barons Augen verengten sich, als er Herzog Marald erblickte und er verpasste gleichzeitig dem nun wieder angreifenden Mann einen Schlag ins Gesicht, um ihn so aus dem Gleichgewicht zu bringen. Laut fluchte dieser, nur um nach einem zweiten Schlag von Baron gegen den Kopf vom Pferd zu stürzen.

„Im Namen des Herzogs, Ihr seid verhaftet!“, rief einer der anderen Wächter mit fester Stimme. „Legt Eure Waffen nieder und ergebt Euch!“, verlange er beharrlich. „Sogar ein Narr wie Ihr, Graf, der dürfte erkennen, dass wir in der Übermacht sind!“

Nur langsam ließ Baron nun das Schwert sinken und ergab sich. Kurz darauf zerrte man den Edelmann, der dem zerschlagenen Templerorden angehört hatten, von seinem Ross. Dann wurde er auf die Knie gezwungen und Marald baute sich mit einem triumphierenden Gesichtsausdruck vor seinem knienden Gefangenen auf und meinte: „Ich kann es nicht fassen, wen wir da eingefangen haben. Was für ein wundervoller Tag! Der vermisste Templer aus Jerusalem ist wieder da und wie mir scheint, noch wohlauf! Ich befürchte nur, das wird jedoch nicht lange so bleiben wie Ihr Euch

dies wohl wünscht. Ihr hättet nicht zurückkommen sollen, Baron!“, spottete er. „Ihr und Eure nun wohl entkommenen Freunde sollen auch hier im Lande noch wegen ihrer Taten verfolgt werden. Natürlich wäre es mir ein Vergnügen, Euer jämmerliches Leben nun mit meinem Schwert zu beenden. Doc verschafft mir der Gedanke Genuss, dass dies ein Kirchenmann für mich nach Recht und Gesetz erledigen wird! Nun, ich denke Euch verhören und verurteilen zu können, dies wird dem Inquisitor wohl gefallen und mir ist es nur recht. Männer, fesselt ihn und dann bringt den Gefangenen in die Stadt, denn es wird ihm Ketzerei von der Kirche zur Last gelegt!“

„Ihr wart, seid und bleibt ein Bastard, Marald!“, zischte Baron, während man ihm die Hände auf den Rücken band. Marald lachte zu seiner Verwunderung nur, tätschelte ihm dann fast sachte die rechte Wange während er belustigt meinte: „Mit Euch werden wir im Verhörraum des Kerkers bestimmt unseren Spaß haben!“

Baron wurde mit den Worten: „Los hoch, Ketzer!“, auf die Beine gezerrt und Marald flüsterte ihm ins Ohr: „Eure liebeizende, eingebildete Schwester und Euer Besitz werden bald mir gehören, mein Bester!“

Der Herzog zeigte auf einen seiner Männer: „Du reitest sogleich zum Kloster! Hochwürden Eliott, unser werter Inquisitor, hält sie dort auf. Teil ihm mit, dass wir seine Eminenz brauchen, um die Beweisführung bei dem Inquisitionsverfahren gegen den Templer Grafen von Unrich ob seiner Ketzerei zu leiten. Sag ihm, dass wir Graf Baron habhaft geworden sind, als er auf seinen Besitz zurückkehren wollte und er nun im Stadtkerker sitzt und auf sein Verfahren wartet. Eil dich!“

„Sehr wohl, Euer Gnaden!“



Als einer der Inquisitoren war Eliott als Sonderbeauftragter in Deutschland eingesetzt worden, um die geheimen Zufluchtsorte der Templer aufzuspüren und entdeckte Ketzer gefangen zu setzen, zu verhören und wenn nötig auch zu verurteilen. Marald hatte nun vor, seinen verhassten Widersacher aus dem Weg zu schaffen, und das mit nach außen hin wirkenden legalen Mitteln, und sich danach dessen Hab und Gut anzueignen. Dabei würde er seinen Spaß haben und mit Adara, der Schwester des Grafen, sein Bett bereichern können ...

